

Die Thätigkeit der Geschützgiesserei in Aarau seit Ende 1854 bis August 1857

Autor(en): **H.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire
suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **3=23 (1857)**

Heft 66-67

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bracht werden kann, mit einer einzigen Ladung altem Bernpulver so gereinigt wird, daß er sich wieder so leicht laden läßt, wie wenn er ausgewaschen worden wäre. Ein solches Faktum wird genügen jene Behauptung, daß das jetzige Pulver so gut sei, wie das alte Bernpulver, als unrichtig darzustellen.

3) „Ergeben sich jetzt mehr Differenzen als damals, so sind dieselben unzweifelhaft auf Rechnung der Subtilität und der ungeheuren Varietät der heutigen Schießwaffen zu stellen.“

Hier ist auch wieder gerade das Gegenteil; die heutige Schießwaffe ist in ihrer Konstruktion und Gebrauch viel einfacher; der Schütze braucht keinen Stößel und keinen Hammer mehr, um die Kugel in den Lauf zu schlagen, er setzt einfach den Ladstock auf die Kugel und der Stutzer ist im Nu geladen. In dieser Beziehung schon hat dieselbe ungemein gewonnen, andere große Vortheile nicht zu berühren.

Die heutige Waffe ist viel einfacher konstruirt, sie hat durchgehends sechs gleichartige Züge, während die alte 4—20 in Tiefe und Breite verschiedenartige Züge hat! Es gab Rosenzüge, Haarzüge, Flachzüge, Halbbrundzüge und andere mehr und diese könnte man bei so schlechtem Pulver, wie man gemeinlich erhält, gar nicht mehr gebrauchen.

Wenn dann 4) aus jenen angeführten drei Sätzen die Lehre gezogen werden soll

„daß wir zu etwas minder komplizirten Waffen zurückkehren sollten, die, wenn auch nicht so viel Nummernbecher, doch eben so viele Mannstreffler auf große Distanzen ergeben würden, und deshalb praktisch sind“,

so muß ich jenen Einsender fragen: Wie sollen dieselben beschaffen sein? Sollen die Züge vollends weggeschafft und soll wieder glatt geschossen werden? Dann sind wir mehr als um 200 Jahre zurückgekommen, wie wir in den letzten acht Jahren im Pulverfabriziren vielleicht mehr als 100 Jahre zurückgeschritten sind.

Es muß jener Einsender in der Berechnung der Distanz wenig Mathematik berücksichtigt haben, wenn er glaubt, mit minder komplizirten Waffen auf weite Distanzen eben so viele Mannstreffler als mit heutiger Waffe zu erreichen, zumal er nicht berücksichtigt hat, daß je auf 200' weitere Distanz, die Kugel mehr als viermal größerm Nachtheil zum Treffen ausgesetzt ist, und um den Oberleib eines Mannes nur auf 1200' Distanz zu treffen, eine Waffe auf 500' Distanz regelmäßig innert einen Kreis von höchstens 5" Durchmesser schießen muß. Es bedarf daher eine Waffe, mit welcher man auf große Distanzen schießen und treffen will, in allen Beziehungen mehr Genauigkeit, als zum Heraus-schießen eines Nummernbechers.

Und wenn jener Einsender der Offiziersversammlung in Aarau so en bloc den Vorwurf machen will, daß ihre Darstellung alle Grenzen der Wahrheit überschreiten, so ist es in der That, zum mindesten gesagt, anmaßend, eine solche compt. Versammlung mit Lügen strafen zu wollen. Schrei-

ber dieß, der bei einem allfällig eingetretenen Kriege gegen die Preußen mit dem Stutzer in der Hand auch Theil genommen hätte, scheut sich nicht zu erklären, daß er schon lange mit noch vielen andern in der gleichen Besorgniß stand, daß die Scharfschützen bei Vertheidigung eines festen Punktes nach einigen gethanen Schüssen mit so schlechtem Pulver in den Fall kommen könnten, gar nicht mehr, oder wenigstens nicht mehr gehörig zu laden, somit auch nicht mehr richtig treffen könnten.

Es scheint die Absicht zu walten, dem Eifer und guten Willen der Behörden und Offizieren, welche auf so nöthige Verbesserungen der Waffen und Munition dringen, den Hemmschub vorzulegen.

Was dann das Zerspringen mehrerer Geschütze betrifft, wo der Eine dem fehlerhaften Guß und Metall, der Andere der Schwäche der Röhre und ein Dritter der zu schnellen Entzündung des Pulvers die Schuld beimißt, so mögen alle drei Sachen zusammengewirkt haben. Schreiber dieß ist zwar kein Artillerist, aber er glaubt nicht, daß die Schuld dem Pulver allein beizumessen sei. Er ist zwar bestimmt der Meinung, daß eine zu schnelle Entzündung der Ladung bei der Handwaffe, mehr aber dem großen Geschütz nachtheilig auf diese, so wie auf die Richtigkeit des Schusses wirke, daher scheint ihm die Absicht, welche die Kommission über die Fabrikation des eidg. Pulvers, auf weniger schnelle Entzündung gerichtet hat und für Handwaffe und Geschütz die gleiche Mischung eingeführt haben will, sehr zweckmäßig. Ein mehr oder weniger schnell brennendes Pulver ist nicht schwer zu fabriziren.

Ein alter Scharfschützenoffizier.

Die Thätigkeit der Geschützgießerei in Aarau seit Ende 1854 bis August 1857.

In Nr. 27 des Jahrganges 1855 der Militärzeitung wurde eine Uebersicht der Leistungen der Gießerei der H. Gebrüder Ruetschi in den Jahren 1853 und 1854 ertheilt.

Nachdem damals schon die Mehrzahl der Kantone in dem Besiß der Geschütze stunden, welche sie zum Bundesheer zu stellen haben, mußten begreiflicher Weise die Bestellungen der Geschütze seither in etwas kleinerm Maaße stattfinden, nichts desto weniger aber wurde in dem Zeitraume von Ende 1854 bis medio 1857 das Material des Bundesheeres durch 51 Stück neue Geschützröhren verstärkt, von denen bloß 8 Stück zum Ersatz älterer unbrauchbarer Geschütze hergestellt wurden, sonach der Bestand der Geschütze in der Eidgenossenschaft um 43 Stück zunahm.

Weitaus der beträchtlichste Theil dieser Geschützanschaffungen geschah für die durch den Bund zu stellenden Ergänzungs- und Positionsgeschütze, nämlich diejenige von:

13	Stück	langer	24pfd.-Haubigen,
6	"	12pfd.-Kanonen,	
12	45	"	6pfd.-
1	"	50pfd.-Mörser.	

35 Stück.

Der übrige Theil der Geschüßlieferungen betrifft folgende Kantone:

Zürich	4 Geschüße,	lange 24pfd.-Haubizen,
Baselstadt	1 Geschüß,	12pfd.-Kanone,
St. Gallen	4 Geschüße,	12pfd.-Kanonen,
Nargau	2 "	lange 12pfd.-Haubizen,
Waadt	1 Geschüß,	12pfd.-Kanone,
Wallis	2 Geschüße,	6pfd.-Kanonen,
Neuenburg	2 "	6pfd.-Kanonen.

16 Geschüße.

Außerdem wurden 4 Stück 2pfd.-Kanonen für die Kadettenkorps von Winterthur und St. Gallen angefertigt.

Den Geschüßgattungen und Kaliber nach zerfallen die 55 gelieferten Geschüße in

35 Stück Kanonen, nämlich:

12 Stück	12pfd.-Kanonen,
19 "	6pfd.- "
4 "	2pfd.- "

19 Stück Haubizen, worunter:

17 Stück	lange 24pf.-Haubizen,
2 "	" 12pfd.- "

1 Stück 50pfd.-Mörser.

Die Gewichte der Geschüßröhren zeigen folgendes Ergebnis:

	Pfd.	Mittel aus	Stück.
12pfd.-Kanonen	1822,	"	12
6pfd.- "	901,	"	19
2pfd.- "	306,	"	4
lange 24pfd.-Haubizen	1788,	"	17
12pfd.- "	908½,	"	2

Eine merkwürdige, bis zur Stunde noch nicht hinlänglich erklärte Erscheinung, ist eine Annahme des Gewichtes der langen 24pfd.-Haubizen vom Jahr 1857, gegen dasjenige früher gegossener. — Da aber diese Geschüße die Schußprobe sehr gut bestanden, und in Bezug auf Reinheit des Gusses, und seltenes Vorkommen von Zinnflecken, wenig zu wünschen übrig lassen, so kann nur ein längerer Gebrauch derselben beurkunden, ob diese kleine Gewichtsabnahme von geringerer Qualität des Gusses als bei frühern Lieferungen herrührt.

Bei den andern Kalibern findet gerade das Gegenteil statt, es betragen nämlich die Durchschnittsgewichte der

	Pfd. gegen	Pfd.	
12pfd.-Kanonen	1822	1808	in der Periode 1853/1854.
12pfd.-Haubizen	908½	905	"
6pfd.-Kanonen	901	896	"

Von den 55 Geschüßen zeigte sich bei deren Erprobung und Untersuchung kein einziges, welches solche nicht sehr befriedigend bestanden hätte; selbst da, wo die vorschriftmäßige Schußprobe noch durch eine Anzahl Schüsse mit Feldladung verstärkt wurde.

Auffallend ist der Stillstand, der in Umwandlung der alten kurzen Haubizen in lange nach neuer Ordonnanz eingetreten ist, indem in der Periode von mehr als zwei Jahren nur zwei Stück von dieser Geschüßgattung bestellt wurden,

während dem mehrere Kantone noch gar keine solche Haubizen besitzen, sei es aus ökonomischen Gründen, oder aber, weil das neue Geschüß als keinen überwiegenden Vortheil gewährend betrachtet wird.

Dermaßen sind folgende 6pfd.-Batterien mit langen 12pfünder Haubizen versehen:

2	6pfd.-Batterien von Zürich,
2	" " von Solothurn,
2	" " von Waadt,
2	" " von Nargau,
2	" " von Neuenburg,
1	" " von Luzern,
1	" " von Appenzell,
1	" " von Thurgau,
1	" " von Tessin,
1	" " von Genf.

Total 15 —; mithin führen noch 12 die kurzen 12pfd.-Haubizen ins Feld, nämlich:

4	6pfd.-Batterien von Bern,
2	" " von St. Gallen,
2	" " von Waadt,
1	" " von Freiburg,
1	" " von Nargau,
1	" " von Baselland,
1	" " von Genf.

Total 12 —, von denen 5 dem Bundesauszug angehören. H. H.

Feuilleton.

Karl der XII. König von Schweden, in der Schlacht von Pultava und in Bender.

(Schluß.)

Das Gefecht hatte jetzt etwa eine Stunde gedauert, und die Schweden waren völlig Meister von allen Räumen des Hauses geworden.

Ohne Verzug wurden Thüren und Fenster von neuem barrikadirt, und durch die Schießlöcher ein lebhaftes Gewehrfeuer auf die Türken unterhalten, das sie ihrerseits eben so heftig erwiderten. Zum Glück war eine mit Waffen und Munition angefüllte Stube von den Türken nicht entdeckt worden.

Mit rastloser Thätigkeit durchstreifte der König die einzelnen Räume des Hauses, ermunterte die Seinigen zur Ausdauer, und traf überall Anordnungen zu einer nachdrücklichen planmäßigen Vertheidigung. Bei dieser Revision der Posten ging er auch durch das Schlafzimmer; sein Blick fiel zufällig auf sein Bett, und mit Erstaunen gewahrte er unter demselben zwei Türken, die sich verkrochen hatten. Der König spießte sie beide durch einen Degenstich, ein Dritter aber kroch hinter dem Bett hervor, umfaßte das Knie des Monarchen, und bat — Aman, oder Pardon rufend —